

Ein Redner der Bürgervereine

In der Frage der Kriegerheimstätten ist die Gemeinde Wien bahnbrechend und mustergiltig vorgegangen. Auf unser Drängen hat das Kriegsministerium eine Verfügung getroffen, daß den Soldaten, bevor sie als Invalide um Arbeit und Verdienst kommen, der frühere Unterhaltsbeitrag ausbezahlt werde. Das ist eine Wohlthat, aber nur eine provisorische Wohlthat, und wir müssen fordern, daß die künftige Gesetzgebung des Reiches die von der Front zurückgeführten Invaliden so versorgt, daß sie nicht als Bettelmusikanten ihr Leben fristen müssen. (Zustimmung.)

Die städtische Bodenpolitik.

Der Bürgermeister polemisierte sodann gegen einen Artikel eines Montagsblattes, in dem der christlichsozialen Partei die Schuld am Bodenwucher zugeschrieben wird, und bezeichnet diese Behauptung als bodenlose Lüge, die er auf das entschiedenste zurückweise. (Großer Beifall.) Die Gemeinde habe in sechs Jahren über 18,5 Millionen Kronen für Grunderwerb im Interesse der städtischen Bodenpolitik ausgegeben, diese Grundkäufe seither fortgesetzt und im laufenden Verwaltungsjahre trotz der Kriegsverhältnisse und inwiewohl die hiesfür angelegte Budgetpost bereits überschritten ist, den Grundkauf im Interesse der Bodenpolitik fortgesetzt. Ich will zu diesem Kapitel eine Annonce verlesen, welche folgenden Wortlaut hat: „Millionen zu verdienen an spottbilligen Gründen, Favoriten, Kiezling, Mispert, Eplingen. Gründe wachsen nicht.“ Was heißt denn das „Gründe wachsen nicht?“ Das heißt wohl, daß das Angebot nicht stärker werden kann, wohl aber die Nachfrage. So mögen diejenigen P. L., welche auf Bodenspekulation ihr Geschäft gründen wollen, jetzt einkaufen, um Millionen zu verdienen. Diese Annonce wird in jeder Versammlung wiederholt werden. Denn das Eine sage ich: Ist schon jetzt mit den Lebensmitteln ein erbärmlicher Wucher getrieben worden, den die Regierung nicht verhindert hat, soll vielleicht nach Kriegsschluß ein elendes Spekulantentum den Bodenwucher betreiben? Sollen vielleicht jene, welche heldenmütig ihr Leben für die heimatliche Scholle in die Schanze geschlagen haben, wenn sie als Helden zurückkehren, diese Scholle in den Händen von Spekulanten wissen? In dieser Beziehung wird die Gemeinde Wien die Macht aufbringen, einzugreifen (großer Beifall) und wir hoffen auch auf rechtzeitiges Eingreifen der Regierung.

In Deutschland wurde die Vorlage einer Kriegsgewinnsteuer ausgearbeitet. Nachdem ich von neuen Männern jetzt das Beste erhoffe, so hoffe ich vom neuen Finanzminister, daß er ohne Verzug an die Arbeit geht, um eine Kriegsgewinnsteuer auszuarbeiten, welche aber nicht nur die großen Kriegsindustriellen, sondern auch diese gewissen Agenten treffen soll, welche Hunderttausende verdienen haben, ohne irgend eine andere Arbeit, als daß sie inervenerend eingriffen. (Beifall.)

Eine Bitte an die Zensur.

Bevor ich schließe, möchte ich eine Bitte an die Zensur vorbringen. Ich habe in einer Landsträßer Rede darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Lehren des Krieges es keine Regierung wagen darf, die deutschen Oesterreicher an die Wand zu drücken. (Beifall.) Dieser Passus ist in einem großen Teil der Wiener Zeitungen erschienen und durchlief dann die Tagesblätter von ganz Oesterreich. In den „Josefstädter Bezirksnachrichten“ wurde dieser Passus konfisziert. (Lebhafte Hört Hörtrufe.) Ich habe mich an ein altes Wiener Sprichwort erinnert und variere dasselbe: „In der Josefstadt und auf der Wieden sind die Zensoren halt verschieden“ (lebhaftes Geisterkeit) und mich damit getröstet. Aber im großen und ganzen möchte ich doch, daß mein schon ziemlich angeschwollener Faszikel „Der kon-

fiszierte Bürgermeister“ nicht ungerechtfertigt erweitert wird. Wenn konfisziert werden muß, so soll es allgemein geschehen, aber nicht nach den verschiedenen Bezirken gesondert; da kann ich besser in meinem Faszikel Evidenz halten.

Die Draußen Schulter an Schulter kämpfen, sie werden, zurückgekehrt, nicht säumen, Schulter an Schulter zu stehen, um bei der inneren Ordnung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens als Bürger mitzuhelfen. (Beifall.) Ich kann mir nicht denken, daß diejenigen, welche heldenmütig die Scholle, den Staat und ihr Volkstum verteidigt haben, zurückgekehrt, sich fragen werden, warum haben wir denn gekämpft? Wollen wir denn, daß der große Jammer unseres innerlichen staatlichen und wirtschaftlichen Lebens von neuem beginne? Ist es denn nicht notwendig, daß eine Neuordnung der Dinge erfolge und haben wir nicht alle das glühende patriotische Empfinden: Wir wollen ein neues Oesterreich! (Beifall.) Daher beruht die Zukunft unseres Vaterlandes, aber auch unseres Volkstumes darauf, daß es den Regierungen gelingt, die Zusammenfassung der geistigen und wirtschaftlichen Kräfte aller Volksgenossen durchzuführen. Die Volksgenossen, insbesondere die Deutschen in Oesterreich, werden als Bürger nicht zurückstehen, um ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können mit gläubigem Vertrauen dem Gemeinwohl zur Verfügung zu stellen. Möge keine Regierung Oesterreichs meine mahnenden Worte übersehen. (Langanhaltender Beifall.)